

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“



Amliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 186.

Dienstag, den 11. August 1914.

154. Jahrgang.

Die ersten Schläge.

Der Volksmund sagt sehr richtig: Die ersten Gedanken sind die besten Gedanken. Auf die Kriegsführung angewendet, will das Wort bedeuten: Die ersten kleinen Schläge sind von größter Bedeutung für die folgenden größeren und größten. Von diesem gesunden Gesichtspunkt aus kann man mit der bisherigen Entwicklung sehr wohl zufrieden sein. Mit großem Schmeiß — dieses deutsche Wort sagt mehr als das französische Glan — haben sowohl die Deutschen wie die Österreichisch-Ungarischen Grenzschutztruppen den Kriegsschauplatz im Osten ins Land der Moskowitzer verlegt. Über die Orte, die von den Deutschen besetzt wurden, berichteten wir schon. Jetzt haben auch die Österreichisch-Ungarischen Grenzer den einfallenden Feind sofort aus Mittel- und Ostgalizien vertrieben; sie haben sogar Dnikow, Wolbrom und Nowositzka (an der Bahn Gzerowitsch-Dorf) erobert und gegen übermächtige gehalten. Österreichische Kavallerie hat bereits Fühlung mit den Deutschen.

Recht geringfügig, so erfreulich sie sind, erscheinen vorläufig die Erfolge im Osten gegenüber denen im Westen. Im Westen hat General der Infanterie von Emsich, ein Brite von 1871, am 6. August die belgischen Festungswerte bei Lüttich — 6 Forts und 6 befestigte Batterien — unter verhältnismäßig geringen Opfern mit fährender Hand genommen und damit den ersten bedeutungsvollen Stützpunkt an der Maas besetzt. Französische Offiziere und Soldaten, so hört man, sind zusammen mit Tausenden von belgischen Streitern in deutsche Gefangenschaft geraten, ein Beweis, wie hinterlistig die neutralen Belgier schon lange mit den Franzosen gemeinsame Sache zu machen gedachten. Der belgische Mut scheint sich aber lieber gegen wehrlose Deutsche, insbesondere Frauen und Kinder, zu richten, die mit echt wallonischer Gastfreundschaft, als Vertreibung und Völschheit angeblickt worden war, als das deutsche Heer dem Emsich, Krantz und Herrn von Bull zuwarf und in Belgien einrückte, mißhandelt und erschlagen wurden. Das Ballonnen-Granatfeuer, haben Kaiser Karls V. Feldzüge und der vierjährige Krieg zur Genüge bewiesen. Trotz der belgischen Unfähigkeit und Feigheit ist diese Eroberung einer der stärksten modernen Festungen eine Heldentat ersten Ranges und wird nicht verfehlen, den Vorwärtssturm der Unieren zu heben, aber die Angst und das Verderben der Feinde zu vermehren. Mit den besten Waffen ausgerüstet, von Entschlossenheit, Tapferkeit und Durchhaltigkeit besetzt, werden Deutsche und Hiereider unüberwundlich sein. Was ihre Vorgesetzten in Frankreich, Belgien und Ausland an Drangsalen und Verunglimpfungen erlitten haben und noch erleiden werden, das wird zwar nicht an den friedlichen Ausländern in unserer Mitte gerächt werden, aber es wird in den kommenden Kämpfen und Siegen gerächt werden.

Nach menschlichem Ermessen und mit Gottes gnädiger Hilfe wird also der Krieg in den Gefilden des Feindes geführt werden. Und das ist gut so; mögen die Friedensbrecher ihre Hinterlist mit Mut und Gut büßen. Das Los, das Bismard am 6. Februar 1888 den Feinden Deutschlands prophezeigte, wird dann Wahrheit, Wirklichkeit: Der Überlaß bis zum Weißbluten (sanglar a blanc). Deutschland, in seiner Existenz bedroht, will durch einen siegreichen Krieg Ruhe für ewige Zeiten erlangen. Daß dieses Ziel erreicht wird, dafür bürgt die noch nie erhörte Einigkeit des deutschen Volkes und der eingangenen Geistlicher Truppen, von denen jeder ein Held ist. Der Ton macht die Musik, und der Geist der Truppen den Sieg.

Neues vom Tage.

Die Sozialdemokratie.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erklären gemeinsam einen Aufruf, in dem sie berichten, daß alle Angehörigen während der Dauer des Krieges zuzunehmen der Unterhaltungsanstaltungen auf einen erheblichen Teil ihres Gehaltes verzichten; Zugleich fordern sie auf, Auskunftsstellen einzurichten, die Mithilfe der Frauen zu organisieren, Hand in

Hand mit den Gemeindeverwaltungen zu arbeiten, sich für die Erntearbeiten zur Verfügung zu stellen. Zugleich wird die Jugend gemacht, im inneren Samariterdienst tätig zu sein und so an ihrem Teil dem Ganzen zu dienen. Bravo!

Der sozialdemokratische Abgeordnete Hermann Benda hat sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Er ist derjenige, der vor einiger Zeit eine Reichstagsrede mit den Worten schloß: Vive la France! Also ein neuer Paulus.

Der Andrang von Kriegsfreiwilligen ist ein außerordentlicher und anhaltender. Auch aus dem Industriebezirk Essen wird berichtet:

In fast allen größeren Städten des Industriebezirks, auch im Kreise Geldern, können laut amtlicher Bekanntmachung vom 1. September Freiwillige nicht mehr angenommen werden, da infolge der Meldungen vieler Tausender von Kriegsfreiwilligen die Ersatztruppenteile überfüllt sind.

Sämtliche Oberprimaner der Kasseler höheren Knabenschulen haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet.

Aus den Diözesen München und Freising, haben Bedarfe des bayerischen Heeres bereits um das Sechsfache überschritten ist.

24000 Kriegsfreiwillige meldeten sich in Stuttgart. Der Andrang ist so groß, daß bis auf weiteres kein Freiwilliger angenommen wird.

Diese prachtvolle Begeisterung unserer Jugendmannschaft ist die schönste Gewähr für unsere Zukunft.

Von den Kriegsschauplätzen.

Von der Westgrenze.

Berlin, 8. August. Die deutschen Grenzschutztruppen im Oberelsaß sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belfort vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gringen sie bereits wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Der Dr. Altkirch liegt südwestlich von Mülhausen. Es dürfte sich also hier die Truppen handeln, die zunächst der Dr. Gottesthal nach Überschreitung der Grenze bestanden.

Die ersten französischen Gefangenen.

Die ersten französischen Gefangenen sind in Frankfurt a. M. angekommen. Es sind 60 Chasseurs, die bei Altkirch gefangen genommen worden sind. Die Soldaten befinden sich in einem wenig vertrauensgewendenden Zustand. Sie werden in einer preussischen Festung interniert werden.

Demnach dürfte auch der französische Einbruch bei Altkirch, die nördlichste der drei Einbruchstellen, abgewiesen worden sein.

Die Erstürmung von Lüttich,

über welche wir gestern durch Extrablatt Näheres berichteten konnten, hat sich als eine glänzende Waffentat herausgestellt.

Berlin, 9. August. Lüttich ist seit in unseren Händen. Die Verluste des Feindes sind groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Transport von 8-10000 Kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland hat begonnen. Nach zuverlässigen Nachrichten hatten wir bei Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Die von den Kämpfern um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landes einwohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt und Ärzte bei Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber West aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen überfallen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammenführung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorgerufen wurden. Es kann aber auch sein, daß der

Frankreichkrieg

in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll.

Ungelaptes für die 8 gelapten Einzelblätter oder deren Mann 20 Pf., für kleine Anzeigen, Anzahl und Familie betr., 10 Pf. Die Zeitung für die laufende Belegzeit überläßt dem. Wenn man sich von Belgien auf einen einzigen in Zeitung genommen. Einzelblätter sind nach angelegten hohen Preis. — Köln 11. August 1914. —

Sollte letzteres zutreffen und durch Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bestmögliche Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keine Parolen geben. Die Befreiung durch die Entfesselung der Weidenschaft des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerfütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zuwider werden. Dem neutralen Auslande gegenüber sei schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die eine solche Form des Kampfes hervorriefen.

Nach dem Cupener Kreisblatt sind die ersten Verwundeten in Cupen eingebracht worden. Die deutschen Truppen wurden bei dem belgischen Dorfe Solron von deutschfeindlichen Zivilisten überfallen. Der belgische Landrat unterfahrende Bürgermeister wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Auch französisches Militär, besonders Offiziere, sollen, an der Westgrenze, die Richtung für Frankreich zum in Bunde war und die Neutralität zuerst gebrochen hatte.

Die deutsche Flotte ruht sich.

Nach anscheinend englischen Quellen wird amtlich berichtet:

Ziemlich sichere Gerüchte zufolge ist der von der Kaiserlichen Marine übernommene Dampfer „Königin Luise“ beim Ufer von Witten vor dem Kriegsschiffen an der Rheinmündung von einer englischen Torpedobootflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion“ selbst ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, 150 gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann gelaufenen Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.

Deutsche Minenleger an der Zehme — das bedeutet auch zur See Offensive, Derantragen des Kampfes an Feindes Küsten unter Einsatz der eigenen Existenz. Ein kleines deutsches Fahrzeug — die „Königin Luise“ — ist im Frieden ein kleiner Passagierdampfer — hat seinem Verfolger „Amphion“, einen neuen englischen Kreuzer von dreifacher Größe und Besatzung, den Untergang gebracht und auf einer von Englands Haupthandelsstraßen wird Tod gesät sein.

Die Engländer in Togo.

Berlin, 10. August. Vor der Hauptstadt von Togo, Lome, ist von der benachbarten Kolonie Goldküste eine englische Truppenexpedition erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und der sämtlichen wehrfähigen Weiben, die sich mit dem heimvertreibenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Togo unter feierlicher Zusage, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen.

Deutsche Erfolge an der russischen Grenze.

Berlin, 9. August. Die Grenzschutz-Abteilung in Biella (10 km. östlich von Johannsburg) hat den Angriff einer russischen Artillerie-Brigade zurückgewiesen. 8 Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Berlin, 9. August. Gestern Abend sind drei Kompanien der Landwehr in Schmallenburg (3 Meilen östlich von Tilsit) von 2 russischen Infanteriekompanien und einer Maschinengewehr-Kompanie angegriffen worden. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug auf Furberg.

Berlin, 9. August. Die 3. russische Kavallerie-Division übergriff am 6. August die Grenz bei Rommeln. Südlich von Eudtkuhnen, ging aber bei Ergründen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet. Auch die Brücken zw. zwischen Schoppitz und Cosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Alexan

drov—Wollawekist bereits wieder be-
nubar. Die österreichische Kavallerie hat Klusich
und Polborn befehligt und die russische
Hilfs-Polen stehenden Grenzsicherungsdetachment des 6. Ar-
mee-Korps genannt.

Demnach haben sich die deutschen und österreichi-
schen Truppen jetzt an der Dreifacherecke die Hand ge-
reicht und stehen jetzt in läckenloser Front dem Feinde
gegenüber.

Kosaken-Zeich.

In der Nacht vom 1. zum 2. August brachen, wie
wir berichteten, russische Truppen bei Schwidnitz, süd-
lich von Wialla, über die ostsibirische Grenze in
deutsches Gebiet ein und zwei Schwadronen Kosaken
verursachten, Johannsburg zu erreichen. Dem B. L. M.
geht heute eine Karte zu, auf der der Befehl einer
kleinen Kavallerie, in dem Grenzdörferchen Slobden bei
Wialla ihrem Bruder in Berlin schreibt:

„Mein lieber Bruder!

Teile Dir mit, daß wir seit Montag beinahe los sind.
Unsere Heimat ist ein Trümmerhaufen und Aische. Wir
mühten fliehen und haben nur das bloße Leben geret-
et. Vater, Emma und Sugo, die zurückblieben, wur-
den von den Kosaken ermordet. Was soll nun wer-
den? Wir haben alles verloren. Wer weiß, ob Dich
die Karte antrifft, denn Du bist wohl selber im Feuer.“
Jeder Zutritt ist überflüssig.

Drei gegen fünfzig.

In der Allgemeinen Zeitung berichtet ein Augen-
zeuge von einem „Geheiß“, das drei deutsche Infan-
terien mit fünfzig russischen Kavalleristen gehabt ha-
ben. Es heißt dort:

Vormittags um 3/9 Uhr erscholl in Protiken plötz-
lich der Ruf: „Alles flüchten, der Feind kommt!“ Eine
Panik bemächtigte sich der Bevölkerung. Unser Ge-
wehrraum hielt es jedoch für richtig, sich zunächst dem
Feind man anzustellen. Er ging zur Grenze und sah
auch tatsächlich, wie eine Abteilung von etwa 50 Ka-
valleristen wie rasend heranströmte; sie waren noch
etwa 800 Meter entfernt. Da fragte plötzlich ein
Schuß, gleich darauf ein zweiter, dritter und vierter.
Im vierten Schuß fiel der russische Offizier, der die
Patrouille führte, tot vom Pferde. Der nächste Schuß
war ein russischer Gewehrschuss in den Sand. Als der
siebente Schuß fiel, machte die ganze „Selbendar“
seht und flüchtete eilig. Und wer waren die Sieger?
Drei deutsche Infanterien, die in einem Kar-
toffelfeld lagen und deren Feuer ausgereicht hatte, um
50 russische Kavalleristen wie die Hasen zu jagen.

Erfolgreiche Jagd auf die russischen Gelbtransporte.

An der ostpreussischen Grenze von Mynstow bis
Memel waren alle Vorkehrungen getroffen, um die
russischen Goldautos, die von verschiede-
nen Seiten anfuhrten, abzufangen. Auch hatte
man über alle Eisenbahnen die Eisenketten gespannt
und Eagen mit den Zinnen nach oben gesetzt, über die
der Feind hinweg mußte, falls er vor dem Posten nicht
halt machte. Durch die Wachsamkeit der Truppen und
gelungen, drei Goldautomobile abzufangen,
und zwar das erste bei Hohenleude, das zweite in
Sohrau im Kreise Ramin. In Hohenleude
schlug das Automobil an eine heruntergelassene
Barriere der Eisenbahn an und wurde zertrüm-
mert. Die Insassen, vier an der Zahl, wurden fest-
genommen und eine große Summe Gold be-
schlagnahmt. Ferner wurden bei Sohrau zwei
ebenfalls mit Gold beladene Automobile von der Wä-
gerwehr angehalten. Hierüber wird berichtet: Die
Bürgerwehr hatte telegraphisch Nachricht bekommen,
daß fünf Automobile den Ort passieren würden
und war angewiesen worden, sie anzuhalten. Sofort
besetzte sie die Hauptstraßen. Das erste Automobil
wollte auf Anruf nicht stehen bleiben, es wurde daher
geschossen, wodurch die Chauffeur tödlich getrof-
fen wurde. Das Automobil fuhr dann führerlos eine
vier Meter tiefe Wühlung hinunter und überduldete
sich, sämtliche Insassen erlitten dabei den Tod. Bald
darauf kam in großer Geheimniskrämer das zweite
Automobil an. Es wollte ebenfalls auf Weisung nicht
halten, es wurde darum ebenfalls geschossen und eine Ver-
wundete verlor. Das Automobil blieb dar-
auf stehen und die Insassen wurden in Haft genom-
men. An den folgenden Automobilen mußte man je-
doch bereits bemerkt haben, daß die ersten nicht weiter
kommen waren. Sie änderten infolgedessen ihren
Kurs und entkamen. In den beiden beschlag-
nahmen Automobilen wurde eine große Menge
Gold gefunden.

Von der österreichisch-russischen Grenze.

Geschehnisse an der galizischen Grenze.

— Wien, 8. August. Die Grenze Mittelgalizien
war gestern und heute der Schauplatz zahlreicher klei-
nerer Kämpfe. Unmittelbar nach Bekanntwerden der
Kriegserklärung verlusten russische Kavallerie-Pa-
trouillen und Abteilungen über die Grenze vorzu-
brechen, wurden jedoch zum Rückzuge genötigt. Auch
an der Grenze Ostgaliziens kam es zu kleinen Kämpfen,
insbesondere bei Podwoloczyska, wo sich ein österrei-
chischer Posten gegen eine bedeutende Ueberlegenheit
beschaupelte, auf österreichischer Seite blieben zwei Tote
und drei Verwundete, die Russen verloren 20 Tote,
bei Komolowka erkrankten österreichische Truppen die
Höhe von Mohits, wo sich ein russischer Vordrängen
in gut verhängter Stellung befand. Trotzdem der
Feind Verstärkungen erhielt, beschaupelten die österrei-
chischen Truppen den eroberten Posten gegen die wieder-
holten russischen Angriffe.

Podwoloczyska liegt östlich Ternopol, Grenzort auf öster-
reichischem Gebiet, an der Bahn Dember—Ternopol—
Odesa. Komolowka ist russischer Grenzort hart östlich
Gernowitsch und dicht bei der rumänischen Grenze an der
Bahn Gernowitsch—Odesa.

Wien, 8. August. Gestern Nachmittag fuhr ein
Patrouillenboot gegen eine Stelle unterhalb der Dri-
na-Mündung, wo die Serben eifrig in Befesti-
gung arbeiteten. 20 Meter vom Ufer entfernt
schwamm sich ein Marine-Unteroffizier der Donauflot-

tille, mit drei Kilogramm Grafit beladen,
über Bord und schwamm ans Land. Er erreichte un-
bemerkt die Uferlinie, schaffte die Sprengladung hin-
ein und brachte sie mit einer Zündschnur zur Ex-
plosion. Die Serben eilten herbei und eröffneten das
Feuer, wurden aber von der Mannhaftigkeit des Bootes
mit Schnellfeuer empfangen, das vier Feinde nieder-
streckte, während der Marine-Unteroffizier schwim-
mend das Boot unverletzt wieder erreichte.

Die serbische Armee

befindet sich laut übereinstimmender Nachrichten in-
folge Mangel jeglicher Verpflegung in
trauriger Lage. Was das erste und das zweite
Aufgebot erhalten halbe Vorratportionen und Hater-
grübe; das dritte Aufgebot nur die Aekruken müssen
sich selbst verpflegen, weshalb massenhafte Defek-
tionen vorkommen. Serbien hat Schritte unter-
nommen, um aus Rumänien tausend Waggons Mehl
und Hafer einzuführen.

Aus Rußland

Der nach Deutschland zurückgekehrte Petersburger
Korrespondent der Wozn. Jg. erklärt, daß er sich 1904
durch die Mobilmachung der russischen Armee nicht
im entferntesten solche Jammerbilder gerade unter den
eindeutschen Mannschaften gesehen habe wie jetzt.
Kriegspflichtige wählten sich teils auf der Erde und
wollten nicht in die zum Transport dünftig hergerich-
teten Viehwagen steigen. Bei der Abreise aus Peters-
burg wurde im Generalkonsulat dem Gerücht, daß die
Behörden alle deutschen Dienstpflichtigen ver-
haften und nach Schlüsselburg oder
Sibirien abschieben wolle, Glauben ge-
schenkt. Ob die grausame Maßnahme durchgeführt
worden ist, wird erst nach dem Kriege zu erfahren
sein.

Der Korrespondent meldet weiter, daß vor Wochen
bereits die Wänerhäuser Nordrusslands gesungen war,
wegen der Futtermangel. Die Wäner-
fürste wozn. Jg. m. u. Der Petersburger Magi-
strat erklärte vor Kriegsausbruch, die Umgegend der
Hauptstadt werde die im kommenden Winter nicht
erfahren können. Der Landwirtschaftsminister Wi-
lowitsch hat bis zum letzten Augenblick mit aller
Energie gegen die verheerende Politik der Wänerfür-
sten gekämpft; in der entscheidenden Sitzung des Mi-
nisterrates am 25. Juli wies er mit überlegener
Schärfe nach, daß der Krieg die Grundlagen
des russischen Reiches untergraben
würde. Die von der russischen Regierung erwähnten
Kundgebungen werden durchweg von Geinadel ver-
anstaltet. Eine Hungersnot wird befürchtet.

Spione und Anschläge.

Spione

treiben immer noch in vielen Orten Deutschlands ihr
Unwesen. So wird dem Oberfeld. Kur. gemeldet, daß
im Kreise Heuthen zwei Spione festgenommen
wurden. Die jüngeren Russlands Spione, die in
den letzten Jahren in Deutschland getrieben ha-
ten. Der eine wurde in Weuthen erwischt, als er in
der Kleidung eines Ordensgeistlichen spionierte. Er
wurde von einer Frau erkannt, die einen britischen
Gendarmen herbeirief und den Vaterlandsverräter
festnahm, der ruhig auf der Strasse ging und sich
von Leuten die Hände läuteln ließ. Das Volk stürzte
sich auf ihn zu, rief dem Spion die Kleider herunter,
schlug mit Häuten und Stöcken nach ihm und wollte
ihn lynchen. Beide Spione wurden am Dienstag er-
schossen. Das genannte Mann. Seit weiter mit, daß
die Frau des Kapitän's Zwanow, die Gattin
des Verstorbenen, nach dem Tode ihres Mannes in
Kattowitz am 3. August ebenfalls wegen Spionage
strafrechtlich erwischt wurde. Wie man ferner
aus München erfährt, wurde hier in Wom von feiner
in der Nähe von Tegernice gelegenen Villa durch
zwei Gendarmen abgeholt, um nach der russischen
Grenze gebracht zu werden.

Der Prokust aus Jarzeno bei Platon in West-
preußen wurde von der Kasse herab verhaf-
tet, weil er seine Gemeinde ermahnte, trenn zu Polen
und Rußland zu halten. Er wurde der Militärbehörde
in Schneidemühl übergeben, die hessentlich mit diesem
Wurden kurzen Prozeß gemacht hat.

Serbische Spione in Wien.

Wien, 8. August. Nach der Reichspost wurden im
Bezirk Wien über 100 Serben der verurteilten
Spionage überführt und den Kriegsgerichten
überliefert.

Die ersten Gefangenen.

Am Dienstag hat der Reichstanzler in seiner großen
Reichstagsrede eine von einem Offizier geführte
Patrouille des 14. Armeekorps erwähnt, die am 2. August
die französische Grenze überschritten habe und
bis auf einen Mann niedergeschossen worden sei. Wie
die „Magdeburger Jg.“ mitteilt, ist der Führer dieser
Patrouille, ein Leutnant Albert Mayer aus
Magdeburg, schwer verwundet den Feinden in die
Hände gefallen, aber bald darauf gestorben. Er wurde
in Jocherey mit militärischen Ehrenbezeugungen von
französischen Dragonern bestattet.

Graf Armin-Boisenburg zeigt an, daß
sein ältester Sohn Adolph-Heinrich, Jagdjunior
im 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2,
für Deutschlands Ehre gefallen ist.

Ein Bruder des Fürsten Wilow
gefallen. Es bestätigt sich leider, daß der jüngste
Bruder des früheren Reichstanzlers, Generalmajor
von Wilow, vor dem Feinde gefallen ist.

Bruch der Neutralität.

Sofia, 8. August. Griechenland überließ Serbien
120 Militärautomobile, was als Bruch der
Neutralität betrachtet wird.

Die Haltung Japans.

Tokio, 8. August. Mit Rücksicht auf das englisch-
japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätser-
klärung erlassen. Seine Haltung wird von den Ereignis-
sen auf dem Meeres des fernsten Ostens abhängen.
Die vorstehende Meldung beweist, daß die Begei-

stimmung der Berliner für die Japs nicht am Platze war.
Wir haben sofort vor diesem Optimismus gewarnt.
Es steht keineswegs fest, daß wir uns im Notfall auch
nur der platonischen Unterstützung Japans zu er-
freuen haben werden.

Kriegschronik.

4. August: Der Reichstag, vom Kaiser mit einer Thronrede
eröffnet, bemittelt einmütig die Kriegskredite in Höhe
von 5 Milliarden Mark, erledigt 11 weitere Gesetzes-
vorlagen ohne Eingeburung, und wird bis zum No-
vember vertagt. — Englische Truppen rücken in Belgien
ein. — Deutsche Truppen besetzen den russischen Ort Aibery
östlich von Gphtitschen. — Der französische Botschafter
in Berlin, Cambon, erhält seine Bässe. — Russische
Staatsgutachten bei Berliner Bankhäusern werden be-
schlagnahmt.

5. August: Der Angriff einer russischen Kavallerie-Brigade
wird bei Solbau unter schweren Verlusten zurück-
geschlagen. — Deutsche Kriegsschiffe beschließen mit Er-
folg besetzte Plätze an der algerischen Küste. — In
Warschau wird ein Aufstand zur Erhebung der Polen gegen
die russische Herrschaft verurteilt. — Deutsche Kavalle-
rie besetzt Wielun. — Erneuerung des Österreichischen
Krieges.

6. August: Russische Kavallerie wird bei Schwidnitz
und Groden zurückgeschlagen. — Ein britischer Krieg-
sschiff und der belgische Gesandte verlassen Berlin.
— Oesterreich-Ungarn erklärt Rußland den Krieg. —
Italien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland und
die Schweiz erklären ihre Neutralität. — Ein kleiner
deutscher Kavalleriekorps bringt in die belgische Provinz
Lüttich ein, um sich des Kommandanten zu bemächtigen
Der Handelskrieg mislang.

7. August: Lüttich wird von sechs deutschen Brigaden
unter General der Infanterie von Gernich im Sturm
genommen. — Die Russen werden in kleineren Gefechten
an der galizischen Grenze von den Oesterreichern zurück-
geschlagen.

Amerikanische Freundschaft.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard,
hat einem Vertreter des B. L. M. gegenüber über man-
cherlei Missgriffe geklagt, die in den letzten Tagen
in Berlin den Amerikanern gegenüber vor sich ge-
gangen sind und hat die Bitte um größere Rücksicht in
folgender Form geäußert:
„Deutschland hat heute auf der gan-
zen Welt keinen besseren Freund als
uns. Das haben wir bewiesen, indem wir uns freun-
dlich der Aufgabe unterzogen, die Deutschen in Frank-
reich, England und Rußland zu schützen. Dabei han-
delt es sich nicht um Tausende, sondern um Hundert-
tausende. Das beweisen wir auch, indem wir, wie mir
aus Washington gemeldet wird, ein Hospitalschiff und
eine Mission vom Roten Kreuz mit drei Ärzten und
12 Krankenschwestern entsenden. Die ganze Ver-
einigung der Nationen in weiten Kreisen. Die deutsche
Reichsregierung überaus nützlich ist, werden von
französischen und englischen Meldungen überflutet. Da
heißt es denn, doppelt darauf achten, daß dieses her-
zliche Verhältnis nicht durch Mißverständnisse
getrübt wird.“

Englisch sprechende Fremde sind naturgemäß jetzt
bei uns dem Mißtrauen ausgesetzt. Es ist aber zu
wünschen, daß das Publikum sich aus Rücksicht auf die
auch meist englisch sprechenden Amerikaner nicht zu
vorurteillichen Sandlungen hinreißen läßt. Ein Eng-
länder ist zweifellos mißtrauenswürdig, ein englisch
sprechender Amerikaner dagegen wird meist als ein
aufrichtiger Freund unseres Volkes anzusehen sein.
Also erst überzeugen!

Die Rechtfertigung des deutschen Vorgehens

gegen Belgien.

Zur Widerlegung der in London und Paris über
die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen
Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlicht das
amtliche Telegraphenbureau den Wortlaut der telegraphi-
schen Mitteilung an den deutschen Gesandten in Brüs-
sel vom 2. August 1914.

Der niederländischen Regierung liegen zuverlässige
Nachrichten vor über den beabsichtigten Auf-
marsch französischer Streitkräfte an der Maas-
strecke Givet—Namur. Sie lassen keinen Zweifel
über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Ge-
biet gegen Deutschland vorzugehen. Die kaiserliche
Regierung kann sich der Verlegenheit nicht erwehren,
daß Belgien trotz beider Nationen nicht imstande
sein wird, ohne Hilfe eines französischen Vormarsch
mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren,
daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die
Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann.
Es ist ein Gebot der Selbsthaltung für Deutsch-
land, dem feindlichen Angriff zuvor zu kommen.
Mit dem größten Bedauern wurde es daher die
deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen
Akt der Feindseligkeit gegen sich darin erblicken
würde, daß die Maßnahmen seiner Regierung Deutsch-
land zwingen, zur Gewehr auch seinerseits
belgisches Gebiet zu betreten. Um jede Mißdeu-
tung auszuschließen, erklärt die kaiserliche Re-
gierung das Folgende:

1. Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindsel-
igkeiten gegen Belgien. Mit Belgien gewillt, in
dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber
eine wohlwollende Neutralität einzunehmen, so
verpflichtet sich die deutsche Regierung beim Frie-
densschluß Weltfrieden und Unabängigkeit des Bel-
gierlands in vollem Umfang zu garantieren.

2. Deutschland verpflichtet sich unter obiger
Voraussetzung das Gebiet des Königreichs wieder
zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist.

3. Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgi-
ens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit
den förmlich belgischen Behörden alle Bedürfnisse
seiner Truppen gegen Verhaftung anzukaufen
und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch die
deutschen Truppen verursacht werden könnte.
Sollte Belgien den deutschen Truppen feindsig

engagen treten, insbesondere ihrem Vorgehen durch Widerstand der Massbefähigten oder durch Zerstörung von Eisenbahnen, Brücken, Tunneln, Straßen und sonstigen kunstbauten Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Abwärtlich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland den Abwärtlich gegenüber keine Verpflichtung übernehmen können, sondern müsste die Regelung des Verhältnisses der beiden Staaten zueinander der Entscheidung der Waffen überlassen. Die kaiserliche Regierung gibt für die bestimmten Hoffnungen hin, daß diese Eventualität nicht eintritt und daß die kaiserliche Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse wie die vorstehend erwähnten sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande der beiden Nachbarstaaten eine weitere und dauernde Festigung erfahren. Eure Hochwohlgeborenen wollen heute Abend 8 Uhr der kaiserlich belgischen Regierung hiervon vertraulich Mitteilung machen und sie um die Erteilung einer unabweisenden Antwort binnen 12 Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr, ersuchen. Von der Aufnahme, die ihre Eröffnungen dort finden werden, und der ergebenden Antwort der kaiserlich belgischen Regierung wollen Eure Hochwohlgeborenen mit umgebend telegraphisch Meldung zugehen lassen. (gez.): Jagow. M. S. C. des kaiserlichen Gesandten von Belgien, Wülfel.

Die Schöpfung der Neutralität Belgiens durch die Franzosen längst veraltet war, durch uns unangebracht war, zeigen jetzt Meldungen, die den Beweis liefern, daß Belgien bereits im Einverständnis mit Frankreich gewesen ist:

Die Münchener „Post“ erklärt aus einer sicheren Quelle zu wissen, daß der König der Belgier seit langem hinter dem Rücken seines Ministeriums mit England und Frankreich konspirierte, um Deutschland zu schädigen. Das Telegramm des Königs der Belgier, der überdies bekanntlich ein Schwager der Herzogin von Marlborough in London ist, an den König von England sei eine langjährige kartierte Sache gewesen und aus diesen Tatsachen, die in Kürze durch ein reiches Aktenmaterial ergänzt werden dürften, habe sich die Notwendigkeit ergeben, ohne Rücksicht auf die „Neutralität“ dieses Landes den deutschen Vorkurs durch Belgien zu leisten.

Unmittelbar vor der Übergabe in Vütlich. Dem M. V. M. hat ein Veier, der noch 24 Stunden vor der Einnahme von Vütlich sich dort befand, folgende Schilderung gelassen:

Ich war mit meiner Frau und meiner Familie von D. nach M. als Deutsche innerhalb weniger Stunden ausgewiesen worden waren. Wir wollten bis Verdiers fahren, wurden aber auf dem Brüsseler Bahnhof ebenso wie alle anderen Deutschen und Schweizer aus den Abteilungen herausgebracht, in eine Ecke des Bahnhofs getrieben und dort drei Stunden bewacht. Mithin blieb es, wir seien frei und es ging in einen Zug, der uns nach Vütlich brachte. Hier hatten wir zu bleiben und kamen nicht weiter. Aus dem Bahnhofgebäude schlugen die Klammern ein Schimmel. Wilde Hute und das Schreien erregter Volksmengen erfüllte die Straßen und die Erregung wuchs noch, als ein Automobil mit Schützen und einem Gefangenen herankam. Hunderte von Menschen hielten auf das Automobil und brüllten: Ein deutscher Spion. Wir fuhren in ein holländisches Hotel, das uns aufnehmen. Um 4 Uhr sollte der nächste Zug nach Antwerpen abgehen. Kurz vor der Abfahrt verließen wir den Wartesaal. Es führten sich Soldaten und Schutzleute auf einen unserer Freunde und brachten ihn zur Wache. Mit knapper Not konnte er noch kurz vor Abgang des Zuges zurückgelangen. Unter vielen Fahrplänen gelangten wir endlich nach Deutschland zurück.

Im D-Zug unter feindlichem Flugzeug

Wie gemeldet, zeigte sich in der Nacht vom 3. auf den 4. August in der Nähe von Frankfurt a. M. ein französischer Flieger, der auch beim Frankfurter Hauptbahnhof mehrere Bomben abwarf, die aber keinen Schaden anrichteten. Ein Veier der „Frankf. Ztg.“ gibt folgendes Stimmungsbild von einer nächtlichen Fahrt im D-Zug:

In Gießen gibt es keinen Aufenthalt, der Bahnhof ist bis auf die nächsten Güter verdundelt, da heißt es plötzlich: „Alte Güter im Zuge ausmachen, Fenster schließen!“ Ein feindliches Flugzeug kreist über Gießen. Jetzt führen wir alle einen Hauch des Krieges; unwillkürlich dümpelt alles die Stimmen und dunkel und rubig sieht der Schwellzug seinen Weg fort. Auch in Naumburg und Friedberg liegen die Bahnhöfe im Dunkel da. Endlich hielt der Zug vor Frankfurt a. M. über dem Güterbahnhof. Alles hätte die Straße zum Fenster hinaus, als plötzlich einzelne Schiffe fallen. Dann wird aus ihnen ein ganzes Schnellfeuer, und da ziehen sich doch die meisten ins Innere der Wagen zurück. Mithin heißt es wieder: „Wieder aus und Fenster zu!“ Also wieder ein Flieger, und zwar vermutlich derselbe, den in Gießen gesehen worden war. Kurz vor der Halle kam es dann wieder zu beständigem Feuer. Abgesehen von den zwischen den Schienen verstreuten Soldaten, waren auch die Eisenbahnen und das Hallenfeld hart mit Militär besetzt, das fest das Feuer auf den Flieger wieder beständig aufnahm. Namentlich in der großen Bahnhofshalle erhob sich ein fürchterliches Getöse. Vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge einelunden, die gedankt zum Himmel hinauf sah, wo bisweilen unter den Wolken der schwarze Nischenvogel zu sehen war.

Am Mittwoch ist dann bei Friedberg ein feiner Flugapparat gefunden worden. Der Verbleib des Fliegers ist nicht ermittelt. Vermutlich handelt es sich um den Flieger, der Frankfurt a. M. heimgekehrt hat. Möglicherweise ist er von einem Feind getroffen worden und herausgeschleudert und der Apparat nach eine Strecke weiter geflogen.

Belgische Bestialitäten.

Über die Abschlachtung harmloser Deutscher in Antwerpen wird den M. R. berichtet: Es war in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch gegen 2 1/2 Uhr früh, als ich durch großen Sturm und Regen dem Schlaf gewickelt wurde. Ich sah aus dem Fenster und bemerkte auf der Straße eine große Menschenmenge, die

losend und schreiend, mit erprobten Stöcken und Revolvern gegen alles, was deutsch war, ankämpften. Einzelne Trupps von weniger Dutzenden drangen in die Häuser der Deutschen ein und füllten die Treppen hinauf. Die Türen der Wohnungen wurden ebenfalls erbrochen. Und nun hauchten die blutdürstigen Linsen wie die Weiten. Frauen und Kinder, sogar Wöchnerinnen, wurden an den Haaren aus den Betten gerissen, in roher Weise mit Stöcken geschlagen und die Treppen hinunter ergoß. Ich hüchelte in müder Doh, um wenigstens mein nades Leben zu retten. Unten auf der Straße lag ich nun, wie ein Mann mit seiner Frau und seinen beiden Kindern alle nur in der notdürftigsten Bekleidung, zu fliehen suchten. Sofort schoß ich um sie eine große Menge Belgier, die in drohender Haltung, mit Stöcken, Messern und Revolvern bemannet, auf sie eindrangten. Ich eilte dem Manne zu Hilfe und nahm ihm die beiden Kinder ab. Kaum hatte ich diese auf dem Arm, da sah ich, wie ein Belgier unter dem lauten Geohle und frenetischen Beifall der anderen auf die arme Frau, die schon halb ohnmächtig in den Armen ihres Mannes lag, losstrich und sie mit einem Messerschlag tötete. Ich lies die Kinder einen Moment los, um dem unglücklichen Manne, der an vielen Stellen blutete, zu Hilfe zu kommen. Dieser war jedoch im Gedränge schon verschwunden. Als ich mich wieder den Kindern zuwendete, waren diese ebenfalls durch Messerschläge ermordet. Jetzt sah ich mich einem einzigen Leben in Sicherheit zu bringen. Etwa 50 Schritte weiter in derselben Straße sah ich, wie aus dem vierten Stockwerk eines Hauses zwei Kinder im Alter von etwa 3 und 6 Jahren aus dem Fenster geworfen wurden und unten mit zerstückelten Gliedern liegen blieben. Unterdessen trieben die Belgier, nach meiner Schätzung etwa 2000 bis 3000 in der Zahl, die Deutschen unter den schändlichsten Mißhandlungen in der Straße vor sich her. Unter das wilde Geohle mischten sich wiederholt Revolvergeschosse.

Ich bemerkte, wie die entsetzte Menge auch die Säden und große Warenhäuser der Deutschen füllte und sie teilweise in Brand steckte.

Und bei alledem verhielt sich die Polizei vollkommen passiv. Ganz in meiner Nähe stand ein Polizeibeamter, der den Vorgängen den Rücken kehrte, ja, eher eine vernünftige Miene zeigte, als die Absicht fundab, einzugreifen. In dem Deutschland den Vorwurf des Neutralitätsbruchs machen. Inheren in Belgien weilenden Kriegern kommen offensichtlich diese Gruel zu Ohren, nicht um sie zu ähnlichen Schicksalen anzusehen, wohl aber, damit sie wissen, mit welchen Gegnern sie es zu tun bekommen.

Politische Rundschau.

Eine Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Kriegsgesessenen.

Eine Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Kriegsgesessenen der im Kriege Gefallenen ist in der Bildung begriffen. Der Staatsminister und Minister des Innern von Vobell und Kommerzminister Zellerberg sind in das Präsidium getreten. Nähere Kriegsgesessenen folgen.

Alle Parteien mehr. Für die Reichstagsersatzwahl in A. u. S. u. B. hat die nationalliberale Partei beschlossen, die Kandidatur des Fabrikanten Stolz zurückzugeben. Die Nationalliberalen wollen sofort dem Zentrumskandidaten Stiegle die Stimme geben. Wenn das Vaterland in Not ist, zieme es sich nicht, den Kampf um Weltanhörungen anzusehen! Der Ernst der Stunde erfordert die Einigkeit des Bürgerturns!

Hort mit dem Namenszug des Jaren! Wie aus Darmstadt gemeldet wird, haben die Dragoner des Leib-Dragoon-Regiments Nr. 24 in Ruffland, dessen Chef bekanntlich der Jar von Ruffland ist und die auch den Namen ihres Chefs tragen, aus ihren Uniformen sämtliche H. A. S. K. L. abgetrennt und verkehrt wieder eingenaht, so daß der Namenszug nicht mehr sichtbar ist.

Ein Geschenk des Kaisers Franz Joseph. Das Kaiser = Franz = Garde = Grenadier = Regiment feiert am 18. August sein 100-jähriges Jubiläum. Sein Chef, Kaiser Franz Joseph von Österreich, hat ihm zu dieser Feier am Freitag Abend durch die Herren der Hiederisch-ungarischen Wertschaft seine in Silber getriebene, über einen Meter hohe Statuette überreichen lassen.

Lokales.

Franszösische Modelle. Um ein fräntisches Wort gegen die verabschämte Verköstigung der verrückten fransösichen Modellen in unseren illustrierten Wochenchriften werden wir aus unserem Verleier geben. Dieser Anregung kommen wir umso lieber nach, als nach unserer Meinung der reinigende Sturmwind, der jetzt durch unser Volk weht, alle und jede falschen Fremdmodele mit sich hinwegnehmen sollte. Die Bevölkerung der Normandie, englischer und fransösischer Firmenhalter verlan, so sollten sich unsere Frauen auch die fransösichen Modelle für ihre Kleidung verbiten. Unsere deutschen Künstler haben Geist und Phantasie genug, um aus Eigenem schaffen zu können.

Wohlfühl. Gessen wurden von den sich für das hiesige rote Kreuz meldenden Mädchen und Frauen einige für die Dienste des Vaterlandes verpflichtet. Die Betreffenden müssen einen dreimonatlichen Kursus im Krankenhaus mitmachen, ehe sie darauf rechnen können, sich helfend zu betätigen. — Auch hier können bei weitem nicht alle hier, wie altertümlich die Frauen, das auch in ihren Herzen die Vaterlandsliebe sich gemoltig finden.

Zu den Aussenverhaftungen. Von den bis Comnabend inhaftierten hundert Russen sind 83 abgehoben worden, sodah sich zur Zeit nur noch 17 Personen im Spriehaus befinden.

Gunder Italiener mußten für Comnabend und Sonntag seitens der Polizeibehörde hier untergebracht werden. Es handelte sich um einen Teil eines aus den Reichsländern ausgewiesenen italienischen Arbeitertransportes in Stärke von 600 Mann. Der Rest wurde in Weipensels und anderen Nachbarstädten in Obdach genommen.

Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt am Comnabend Abend im „Strandhölchen“ einen Generalappell ab, bei welchem festgestellt wurde, daß die Wehr infolge des Krieges mit dem Abgang von 80 militärpflichtigen Mitgliedern zu rechnen

hat. Sodann wurde der Wachdienst für eine Bahnstrecke geregelt. Aus der Beitragsklasse der passiven Mitglieder stellte die Versammlung dem Kommando zur Bewehrung von Mies unterstügung an kinderlose, bedürftige Familien der im Felde stehenden Beitragsmitglieder 400 Mk. zur Verfügung. Weiter wurden aus gleicher Kasse für jede des roten Kreuzes 30 Mk. bewilligt. Da die Wehr beim Transport der in hiesiger Stadt eintreffenden verwundeten Krieger herangezogen wird, so soll in nächster Zeit eine Einübung der Mannschaften durch Herrn Kolonnenführer Arndt stattfinden. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen „Gut Wehr“ auf das deutsche Vaterland geschlossen.

Tödtlicher Unfall beim Postenstechen. Auf der Chauvee der Fischb. d. r. 18-jährige W. L. u. r. aus Nachtsamkeit mit einem 9 Millimeter Leßling den 60-jährigen P. J. u. r. aus Fischb. d. r. Der Schuß durchbohrte das Herz, sodah der Tod auf der Stelle eintrat. W. L. u. r. stellte sich daraufhin dem Amts- vorsteher.

Abschied von unseren 153ern. Wie ein Kauf- feuer hatte sich gestern Nachmittag die Nacht verbreitet, unter 153er verlassen heute Abend Merleburg, um zur Front zu gehen. Was Beine hatte, strömte der Rasterne zu, um den ins Feld ziehenden noch ein paar Liebesworte zuzurufen. Punkt 8 Uhr erfolgte der Abmarsch von der Rasterne. Unsere Mitbürgerinnen und Bürger bildeten Spalier bis zum Güterbahnhof. Mit Begeisterungsrufen und Blumen wurden unsere ausziehenden Marschbände auf dem Wege nach dort geradezu übersüßelt. — Jeder Einzelne hätte so einem braven Jungen die Hand drücken und ihn aus Herz pressen mögen, aber die eiserne Disziplin ließ nicht einmal die Frauen der Vorgesetzten auf dem Bahnhof. — Als nun unser Bataillon am Bahnhof angelangt und auf den Bahnhof marschiert war, wurden die Jähme und Hügel der Strecke von der Menge besetzt, um bei der Abfahrt, noch einen Blick zu erhaschen. Unbekümmert um die schönen weißen Schuße und Kleider, die es durch Sand und über Weisen. Jeder war glücklich, wenn er so ein Ausguckplätzchen erwirkte. Einige stürmten zum Hauptbahnhof, und hier wie dort bei der Abfahrt, Lächeln und liebe Abschiedsworte. — Mit brausendem Hurrah fuhren die Tapferen davon. Auch der Humor hatte die 153er nicht verlassen. Heute in 8 Tagen ist Tanzfrühling in Paris und ähnlich waren die Jünger unserer Bataillons an die harrende Menge. — Als der Zug in der Nacht verschwunden, ging alles betrübt nach Hause, mit dem stillen Gebet: Herr Gott verleihe ihren Waffen den Sieg und schicke sie uns gesund wieder! Diesen Wünschen schließen auch wir uns an: Die letzten Nachrichten aus Vütlich und von der Ostgrenze, die wir gestern noch durch Getraublatt verbreiteten, bestärken uns in der Hoffnung auf einen Erfolg und einen mit Gott vollständigen Sieg über unsere Feinde.

Stellvertretung für eingezogene Meister. Eine begriffen- und nachahmenswerte Einrichtung hat die Handwerkskammer zu Breslau getroffen. Ungezählte Handwerksmeister haben dem Kufe zu den Waffen folgen und ihren Betrieb im Stille lassen müssen. Damit die Betriebe nicht ganz eingehen und die Kundtschaft an andere Geschäfte verlieren, hat die Handwerkskammer eine Vermittlungsstelle errichtet, um den Familien der Eingezogenen die Möglichkeit zu geben, sich einen Vertreter zu verschaffen. Viele Familien können sich dadurch in dieser schweren Zeit über Wasser halten und sich vor der bittersten Not schützen. An Kräften, welche den Meister vertreten können, wird es sicher nicht mangeln. Die Breslauer Einrichtung verdient namentlich bei unsern Zimmern und Handwerker- und Gewerbevereinen größte Beachtung.

Gepanue zur Einbringung der Ernte. In Halle hat sich eine Reihe von Fuhrwerksbesitzern, deren Pferde nicht ausgemustert sind und deren Geschäfte infolge der Mobilmachung darüberliegen, der Landwirtschaft zur Versorgung von Erntearbeiten gegen bestimmte Entschädigung zur Verfügung gestellt. Durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer sind die Gepanue sofort untergebracht worden. Wir möchten dies zur Nachahmung auch in anderen Gegenden dringend empfehlen. Am Zweckmäßigsten dürfte es sein, daß sich die Herren Fuhrwerksbesitzer der Annoncen in den Lokalbättern bedienen.

Weitere Spenden. Der Rabatt-Sparverein Merleburg hat dem Vaterländischen Feuerverein 100 Mk. zur Verfügung gestellt. Der Lokalverein ehem. Jäger und Schützen hat in seiner letzten Monatsversammlung beschloßen, sämtliche vorhandenen Kaspienbeiträge zur Unterstützung der Angehörigen der zur Rasterne euberfunden Kameraden zu verwenden.

Weipensels, 10. Aug. Eine außerordentliche Stadte- verordneten = Sitzung findet am Dienstag, 11. August, statt. Tagesordnung: Vereinfachung von 30000 Mark zwecks Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften sowie zur Bestreitung weiterer infolge der Mobilmachung an die Stadtverwaltung herantretender Anforderungen. Die Niedersachen W. u. r. werte haben in demselben Zweck Weise Maßnahmen für die Angehörigen und Arbeiter getroffen. Die eingezogen werden. Die Familien der verheirateten Beamten erhalten das volle Gehalt weiter, den unverheirateten Beamten, die ins Feld müssen, wird das Gehalt auf 6 Wochen weiter gezahlt; von da an bekommen sie 25 Prozent. Die Angehörigen umfassen auch die Arbeiter. Als erste Maßregel sollen die Familien der Arbeiter, die eingezogen sind, von der Gesellschaft die gleiche Unterstützung erhalten, die der Staat zahlt. — Fürsorge für die Arbeiterkinder und die Angehörigen der ins Feld gezogenen Arbeiter haben auch die Braunoblen = Werke des „Mittelböhmer“ getroffen. Sie zahlen den Angehörigen die monatliche Unterstützung von 6 Mk. für die Frau und 2 Mk. für jedes Kind.

Bekanntmachung.

Maul- und Klauenheude.
Für den Fall der Mobilmachung erlaube ich Sie, bei der Befämpfung der Maul- und Klauenheude die auf letztere nach Maßgabe folgender Bestimmungen zu verfahren:
1. Von 2 Stungen feuchter oder verdächtig Tiere (s. 150 B. M. S. 6.) ist abzusehen.
2. Den Sperbezirk (s. 171 B. M. S. 6.) bildet das veränderte Gebiet oder die veränderte Weide.
3. In den veränderten Gebieten (s. 162 B. M. S. 6.) ist das Klauenvieh unter Gefährdung zu stellen mit der Maßgabe, daß in dringlichen Fällen die Benutzung der Tiere zum Zuge sowie der Weidgang durch die Crispigkeitsbehörden gestattet werden kann.
4. Von der Bildung eines Beobachtungsgebietes (§§ 165 bis 167 B. M. S. 6.) um den Sperbezirk ist abzusehen.
5. Ob und inwiefern in dem Gebiete die Verbote des § 168 B. M. S. 6. zu erlassen sein werden, ist Ihrer Entscheidung anheim gestellt. Von der Anordnung von Verböten über das Gebiet des Seuchenortes hinaus ist abzusehen. Die übrigen Anordnungen der B. M. S. D. zur Befämpfung der Maul- und Klauenheude bleiben in Kraft. Sie werden jedoch ermäßigt, in einzelnen Fällen etwa notwendig werdende Ausnahmen zuzulassen, soweit die Vorschriften des B. M. S. 6. nicht entgegenstehen. Die Vorschriften über die Unterbringung und polizeiliche Beobachtung von Vieh, das aus veränderten Gebieten in andere Landesteile eingeführt wird, bleiben aufrechterhalten.
Berlin B. 9, den 1. August 1914.
Vetiziner Hag 10.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Gesch. Nr. I A III 8436.
gez. von Schorlemmer.

Veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß das durch meine Bekanntmachung vom 3. Juli d. J. aus dem Gemeindefürstentum und Salletau gebildete Beobachtungsgebiet und das aus den Gemeinden und Gutsbezirken Raffendorf, Weidlich, Dolleben und Wendorf gebildete Schutzgebiet aufgehoben werden.
Merseburg, den 7. August 1914.
Der königliche Landrat.
Friedrich von Wilmsowksi.

Bekanntmachung.
Schiffe vom Zeppelein-Typ dürfen auf keinen Fall besoffen werden.
Merseburg, den 9. August 1914.
Der königliche Landrat.
Friedrich von Wilmsowksi.

Bekanntmachung.
Nachdem die Maul- und Klauenheude in Memberg und Hohenbörn, Saalfeld, erloschen ist, sind sämtliche Schutzmaßnahmen durch den Landrat des Saalfelds in Halle a/S. aufgehoben worden.
Merseburg, den 7. August 1914.
Der königliche Landrat.
Friedrich von Wilmsowksi.

Bekanntmachung.
gemäß § 5 Absatz 3 des Viehsteuergesetzes vom 7. April 1913.
(B. S. Seite 53)

Das Verzeichnis der Wasserläufe zweiter Ordnung in der Provinz Sachsen ist von mir endgültig festgestellt.
Magdeburg, den 17. Juli 1914.
Der Landespräsident.
(Im Auftrage)
(Unterschrift)

Veröffentlicht:
Merseburg, den 7. August 1914.
Der königliche Landrat.
Friedrich von Wilmsowksi.

Bekanntmachung.
Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß die Bevölkerung die zum Passendienst eingezogenen Mannschaften, um ihnen ihre Zusammenkünfte zu bewilligen, vielfach mit Vieh und anderen ungesunden Tieren befrachtet. So dankbar jedes Zeichen freundschaftlicher Gesinnung der Truppe gegenüber zu begrüßen ist, so bitte ich doch im eigenen Interesse der Mannschaften von der Bewirtung mit geistlichen Getränken abzusicheren und dafür den Mannschaften lieber Nahrungsmittel und andere Gegenstände zuzulassen. Nach jeder Erfahrung wird die körperliche Leistungsfähigkeit durch nichts leichter beeinträchtigt als durch Alkoholgenuss.

Ein sehr erquickendes Zeichen für die Begeisterung und Hingabe, mit der Deutschland ins Feld zieht, sind ferner die außerordentlichen zahlreichsten Meldungen von Kriegswilligen. Diese Meldungen werden jedoch vielfach bei falschen Stellen, Bezirks-Kommando oder gar beim General-Kommando angebracht. Die Einteilung von Freiwilligen erfolgt ausschließlich unmittelbar durch die Truppe. Die Meldung muß also beim Kriegstruppenteil erfolgen.
Das General-Kommando ist bei der Arbeitslast, die ihm jetzt obliegt, gar nicht in der Lage, solche Gesuche

zu entscheiden oder auch nur zu beantworten.
Der kommandierende General.
gez. Eigt von Armin.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 9. August 1914.
Der königliche Landrat.
Friedrich von Wilmsowksi.

V. Nachtrag zu den Satzungen der sächsischen Sparkasse zu Merseburg vom 22. Juli 1900.

Der 3. Absatz des § 10 der Satzungen vom 22. 7. 1900.

Bei der letzten Abhebung sind 15 Bfg. für das Sparfassenbuch zu entrichten" kommt in Bezug.

Die Änderung tritt mit dem 1. April 1914 in Kraft.
Merseburg, den 3. März 1914.
Der Magistrat.
Dr. Haade, Barth, Blankenburg, Berger, Zbiele, Schmidt, Dehne, Wolff.

Merseburg, den 9. März 1914.
Die Stadtverordnetenversammlung.
Bothe, Schröder, Eichardt, Berneke, Paul Kohl.

Vorstehender Nachtrag wird mit der Maßgabe bestätigt, daß das Inkrafttreten des Nachtrags sich nach § 15 des Statuts richtet.
Magdeburg, den 26. Mai 1914.
Der Oberpräsident.

(L. S.)
Im Auftrage:
Ramskau.

Vorstehender Nachtrag wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Nachtrag mit 1. August 1914 in Kraft tritt.
Merseburg, den 10. Juli 1914.
Der Magistrat.
Dr. Haade.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getraut: Der Sergeant Gottlieb Mödes m. Frieda geb. Zöllner; der Unteroffizier Hermann Klapproth mit Frau Marie geb. Schräpel; der Musikföhrer Richard Löwe mit Frau Emma geb. Käppe; der Musikföhrer Karl Heuer m. Frau Frieda geb. Käppe; der Musikföhrer Kurt Salomon m. Frau Marie geb. Bernhardt; der Sergeant Hugo Franzke m. Frau Helena geb. Panzer.
Stadt. Getraut: Friedrich Kurt, S. d. Fabrikarb. Berndt; Ernst Kurt, S. d. Arb. Richter; Sietotte, F. d. Kaufm. Eichert; Alma Maria, F. d. des Trechers Kunath; Erich Kurt Walter, S. d. Arb. Sigendorf; Gertrud Charlotte, F. d. Arb. Stephan.
Getraut: Der Direktor der Gasanstalt H. A. H. Möller mit Frau F. G. geb. Ulmer; der Arbeiter E. Hofinski m. Frau G. B. geb. Mühllich; der Maschinenföhrer H. G. Gompich mit Frau S. A. geb. Pannecke; der Arb. F. W. Biermann mit Frau S. W. geb. Febrner.
Beerdigt: Die des Arbeiters Raquel, der S. d. Grubenarbeiters Köhlich.

Altenburg. Getraut: Martha Anna, F. d. Arb. Schlag; Frieda Anna Hilgenard, F. d. Revolverdrücker Schmidt; Elia Annemarie, F. d. Maurers Lorenz.

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfware n. Tricotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

H. Pfründe und Musikföhrer Birnen
täglich Veinarbeit 2
Margareten-Garten.

Diebe Mitbürger in Stadt und Land.

Im Osten und Westen unseres geliebten Vaterlandes toben in kurzer Zeit schwere Kämpfe. Während die Grenzbewohner des deutschen Reiches zu großen Teilen ihre Wohnstätten verlassen müssen, unendlich Opfer an Geld und Gut bringen und allerlei Gefahren ausgesetzt sind, wohnen wir hier in der Mitte des Reiches in verhältnismäßig gesüßigster Lage.

Diese geographisch günstige Lage ergibt sich unverkennlich die Notwendigkeit, hier nach Möglichkeit viel Vermundeten in ihren Leben Heil zu suchen, ebenso selbstverständlich ergibt sich aber für uns Bewohner auch die Pflicht, untererleits die äußersten Anstrengungen zu machen und nicht hinter unsere Brüder an den Grenzen an Sperrwilligkeit nachzugeben!

Hier in Merseburg werden Lazarette und Baracken in großer Zahl eingerichtet werden, in denen viele Hunderte von Vermundeten Hilfe finden müssen. Diese Einrichtungen erfordern gleich viel Geld! Demgemäß erucht an jedermann die herzliche Bitte, unseren verwundeten geliebten Kriegern, welche uns mit ihren Wunden den Frieden erkaufen, nach äußersten Kräften beizuhelfen.
Nede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.
Zur Vermeidung von Zerplitterung empfiehlt sich als Annahmestelle die Kreis Sparkasse im hiesigen Landratsamt.
Merseburg, den 8. August 1914.

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.
Hran Regierungs-Präsident von Gersdorff.
Hran Landrat Hreistran von Wilmsowksi. von Sellermann, Regierungsrat.

Zur Armeelieferung
kann ausser
fetten Ochsen, Stieren und Kühen
auch **Bullen** gebrauchen
Moritz Schloss Halle a. S.
Königsstr. 62
Tel. 560

Beerdigt: Urula, F. d. Schmieds Beder; Arno, S. d. Bahnarbeiters Göge.

Remmert. Getraut: Der Rotorenbauer Erich Reinhold Otto Wierhöft m. Marianne und Frau Emma Marthe geb. Gäßlich; der Musikföhrer Karl Otto Hinrich und Frau Emma Marthe geb. Heßfeld.
Getraut: Hermann Werner, S. d. Fleischer Hermann Renneberg; Delene Gertrud, F. d. Arbeiters Hermann Gert; eine uneheliche F. Beerdigt: Frau Johanne Wofer geb. Staude, Ehefr. des Eisenbahnschaffners a. D. August Wofer, eine uneheliche Tochter des Schmiedes Karl Heineke; ein unehelicher unehelicher Sohn.
Mittwoch, den 12. August, abends 8 Uhr: Evangelischer Madonnenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Der Betrieb der Firma Carl Heber, Gotthardstraße 28

erleidet durch die Einbrecher keine Unterbrechung.

Weitere Aufträge werden dankend entgegengenommen und, da noch ein ziemlicher Bestand von Arbeitskräften vorhanden ist, unter der besten Leitung und Aufsicht des Herrn Carl Heber sen. schnellmöglich ausgeführt.
Wir bitten unsere geehrte Kundschaft um Erhaltung des bisherigen Wohlwollens.

Patriotische Schallplatten für Sprechapparate:

Die Nacht am Rhein, Deutschland, Deutschland über alles, Es brank ein Auf wie Donnerhalm und viele andere empficht
Julius Grobe,
Friedrichstraße 12.

Ganznamen auch Vornamen werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

MANILA-BINDEGARN
eritfälliges, gleichmäßig gefärbtes, sowie la. Langanbindegarn liefert unter Garantie guter Brauchbarkeit sehr preiswert sofort ab hiesigen und anderen Lagen
Richard Zuge, Magdeburg.

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfware n. Tricotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

H. Pfründe und Musikföhrer Birnen
täglich Veinarbeit 2
Margareten-Garten.

Statt besonderer Anzeige.
Nach langen und schweren Leiden ist heute früh meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwägerin
Klara Eichardt
geb. Heine
im 55. Lebensjahre verschieden.
Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid schmerz erfüllt an
Rechnungsrat K. Eichardt, Gertrud Eichardt.
Merseburg, den 10. August 1914.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 12. d. M. nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Altenberger Friedhofes aus statt.

Statt besonderer Anzeige.
Heute Abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein innig geliebter Mann unser treusorgender Vater
Herr Oskar Steckner
Merseburg, Gotha, Santos, Metz, den 8. August 1914.
In tiefster Trauer
Margarete Steckner geb. Lobenstein, Herbert Steckner, Rudolf Steckner, Gerhard Steckner, und die übrigen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Statt besonderer Meldung.
Die Geburt eines **Sohnes** beehren sich anzugeigen
Frau Agnes Denicke geb. Eppen, Regierungsassessor Denicke, z. Zt. Oberleutnant der Kraftfahrtruppen.
Merseburg, 10. August 1914.

Karl Tänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für Herren-Wäsche
Tricotagen, Shlipse.
Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Priv. Bürger-Schneiden-Schützengilde.
Das Direktorium hat beschlossen, die zum Mannföhrer gezeichneten Stöcknummern zum Teil dem Roten Kreuz und zum Teil den bedürftigen Familien, deren Ernährer zur Jagde geeilt sind, zu überweisen.
Diejenigen, welche ihre gezeichneten Beiträge zu anderen Zwecken verwenden wollen, können den Betrag bis **Mittwoch den 12. August** beim Kamerad **Reuber**, Seifnerstraße, abholen.
Das Direktorium.

weibliche Arbeitskräfte
beschäftigen zu können, bittet die Brodenanstellung um Zufassung aller Kleidungsstücke, die, so wie sie sind, niemand nutzen können, sich aber zu Kinderarbeiten umarbeiten oder ausbessern lassen. Besonders erwünscht wären schon angechnittene Sachen. Wir brauchen dringend **Moharheit** für Frauen und Mädchen.
Der Vorstand.

tüchtigen Hufbeschlagmied
Domäne Schladebach
bei Kößschau.

Der Krieg und England.

Bei eingehender Betrachtung der Situation Englands im 'Kongert der Völker' ergeben sich folgende zwei Aufgaben:

- 1. England hat ein politisches Interesse an allen Kriegen anderer Völker untereinander.
2. England erleidet ungenügende wirtschaftliche Schäden bei jedem Kriege, auch wenn es selbst ganz unbeteiligt ist.

1. Englands politisches Interesse an Kriegen anderer.

Nach Lage der Kräfteverteilung auf dem Erdball ist das in allen Weltteilen 'begüterte' England an allen Händen beteiligt, die überall in der weiten Welt ausbrechen. Es gibt eigentlich überhaupt keine Ecke in der Welt, in der es nicht eine Rolle spielt.

Die größten Gegensätze der Welt klaffen zwischen Rußland und England. Das mögen die Herren in Paris sich doch einmal durchdenken. Seine Sehnsucht auf das englische Joch hat das erobersüchtige Rußland längst aufgeben müssen, und die Hoffnung auf Auslands, eines Tages durch Eroberung Perziens einen großen eisernen Hafen am Weltmeer zu erhalten, wurde im Jahre 1906 zu nichts gemacht, als die Engländer während der russischen Niederlagen im Japan-Kriege von Rußland eine Beteiligung Perziens in 'Interessensphären' durchsetzten, wobei die Engländer den ganzen südlichen Teil Perziens als Zukunftsbesitz zugesprochen erhielten.

Einem zweiten Punkt, in dem sich russische und englische Interessen mit dem westeuropäischen Weltfrieden freilich scheinbar entgegenstellen, ist die Konkurrenz in Ostasien, nämlich die Konkurrenz um die Ostasien- und Ostindien-See. Die russischen Kriegsschiffe gefährden, und es ist ganz sicher, daß bei dem gegenwärtigen Kriege durch Englands Einfluß Rußlands Hoffnungen auf eine Aufhebung dieser Sperren für das nächste Jahrhundert vernichtet werden.

Auch gegenüber Deutschland fallen den Engländern trotz der bitteren wirtschaftlichen Nachteile dieses Krieges für England große wirtschaftliche Vorteile zu. Deutschland ist der erste Umwärtler auf einen erheblichen Teil des verfallenden portugiesischen Kolonialbesitzes. Es besteht darüber zwischen Deutschland und England ein Geheimvertrag.

zugunsten. und nun gar erst die Bagdadbahn. Das Kapital der 'angeblich' deutschen Bagdadbahn-Gesellschaft ist seit langem überwiegen in englischen Händen. Eine Bagdadbahn unter deutschem Einfluß würde die englischen Pläne auf Erhebung eines die fast Jahrzehnte ersehnte Landverbindung Englands von Ägypten nach Indien gefährdenden Landstriches am unteren Euphrat unmöglich machen: es wird wohl niemand daran zweifeln, daß die Entscheidung in der Bagdadbahnfrage den Engländern keinen Augenblick Trüpel machen wird, wenn die Mächte des Festlandes sich gegenseitig gründlich zerfleischt haben werden.

Die übrigen Mächte haben geringere Interessen für England zu bieten. Jedenfalls ergibt sich aus dem Vorstehenden, daß ein recht schwieriger Krieg zwischen Deutschland und den Russen den Engländern sehr willkommen sein müßte.

2. Englands wirtschaftliche Schäden. Die Nachteile der Weltlage sieht freilich auch für die Engländer der ganz anders aus. England hat wirtschaftlich mit allen Völkern zu tun, mit Deutschland und mit Rußland freilich am meisten. Die Güterumschiffungen mit beiden Ländern gehen in die Milliarden pro Jahr. Und wenn den Engländern die 842 Millionen wegfallen, für die es jährlich Waren nach Deutschland liefert, und dann erst noch die Waren für über eine Milliarde, die es aus Deutschland bezieht und mit denen der englische Handel doch große Geschäfte macht, dann liegt es auf der Hand, daß eine Störung dieses Warenverkehrs in einem großen Grade das englische Wirtschaftsleben auf das allerhöchste erschüttern und dem Heitegeier fürchterliche Opfer bieten wird.

Im Zeichen des Krieges.

Aufbruch des Kaiser-Wilhelm-Dank.

Mit Zustimmung seines Protectors, des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, veröffentlicht der Kaiser-Wilhelm-Dank folgenden Aufruf:

Deutsche Frauen! Deutsche Männer!
Deutschlands Söhne stehen im Felde. Wie wir aus Erfahrung wissen, heißt es jetzt, auch die geistigen Bedürfnisse unserer Krieger zu pflegen und zu befriedigen. Do unsere Söhne uns dem Felde ziehen oder als Verwundete im Lazarett liegen, die müssen geistige Nahrung haben, müssen Nachrichten aus der Heimat, Berichte über den Fortgang des Feldzuges usw. erhalten.

Die Aufgabe muß großartig, umfassend und planmäßig gelöst werden. Eine Arbeit, die in das Aufgabenfeld unseres Vereines fällt, für die wir eingerichtet, in der wir erfahren sind. Die Lösung der Aufgabe erfordert aber große Mittel, Mittel, die weit über unsere Kräfte gehen. Wir wenden uns daher an alle Deutschen - ohne Unterschied des Standes und des Geschlechtes - mit der Bitte: Helft uns arbeiten im Sinne des uns Allerhöchst verliehenen Leitwortes:

Wir im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen!
Welschen und unverschiedenen Völkern. In den Kaiser-Wilhelm-Dank, Kriegskonto, Berlin W. 5. Bücher erhalten wir unter der gleichen Adresse, von den Herren Buchhändlern auch durch Herrn Carl Dr. Meißner, Leipzig. Der Kommandierende General des 4. Armeekorps Eiert von Armin erläßt folgenden Erlass:
Mit dem 8. August ging die Kommandogewalt im Bereiche des 4. Armeekorps auf den stellvertretenden komman-

dierenden General, General der Infanterie Freiherrn von Vunder, über. Ich danke allen föhnligen und kommunalen Behörden für die vortreffliche Unterstüttung, welche sie mir in pflichttreuer Mitarbeit gewährt haben, ich danke der Bevölkerung für die patriotische, mttige Haltung, welche sie in diesen ersten Tagen gezeigt hat. Gott gebe Kaiser und Reich!
Im Anschluß hieran gibt der General der Infanterie, Freiherr von Vunder, folgendes bekannt:

Nachdem der kommandierende Herr General des 4. Armeekorps, General der Infanterie Eiert von Armin, den Kriegsbetrieb verlassen hat und inmiten seiner Truppen in das Anmarschgebiet abtransportiert ist, übernehme ich mit dem heutigen Tage die Geschäfte als stellvertretender kommandierender General.

Die Sammlungen für das rote Kreuz in Leipzig.

Nach einer Mitteilung der 'A. N. N.' sind der Sammelorganisation für das rote Kreuz in Leipzig bis jetzt 100 000 Mark an barem Gelde zugegangen; ferner eine Fülle von Wertpapieren, wie Gemälden, Schmuckstücken, Gold- und Silberarbeiten, die dem roten Kreuz zum Verkauf gelangen unterer Truppen zur Verfügung gestellt wurden. Darunter befinden sich ein Portulanzstück von mehreren tausend Mark, ein goldenes Konfirmationskreuz u. a. mehr. Während in die Mitteilung, daß die erste Spende aus den Händen eines siebenjährigen Mädchens kam, das seinen Großen für Schokolade für die Soldaten hergab.

Der Andrang zur persönlichen Mitwirkung ist so stark, daß zunächst weitere Anmeldungen nicht mehr nötig sind. Hunderte von Männern haben sich zur Verfügung gestellt für den Krankenpflege- und den Krankenentragedienst, und die Zahl der Krankenpflegerinnen ist noch größer. Auch eine große Anzahl von Ärzten hat sich zur Verfügung gestellt. Am Plätzen, wo die zurückertransportierten Verwundeten untergebracht werden, ist kein Mangel an der Geschäftshilfe der freiwilligen Helferinnen. Freiwillige Krankenpfleger im Kriege haben sich bis zum Sonnabend allein über 3000 Damen einschreiben lassen.

Die Reichsopferermattung

Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 6. August die Wechselprotektion um 30 Tage verlängert hat, ist die Forderung vom 20. März 1900 dahin geändert worden, daß bei Forderungen zur Geldeinziehung und zur Pfändung die Forderung, die ohne Rücksicht auf die verlängerte Protektion gleich protektioniert werden sollen, auf der Rückseite des Forderungsformulars statt des Vermerks 'Sofort zum Protektion' der Vermerk 'Sofort zum Protektion' ohne Rücksicht auf die verlängerte Protektion' niederzuschreiben ist. Forderung, die nur den Vermerk 'Sofort zum Protektion' tragen, werden vom Forderungsträger ohne diesen Vermerk behandelt werden. Forderungsträger werden, wenn bei der ersten Verzinsung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protektion nicht aus anderen Gründen nach der ersten Verzinsung oder nach dem ersten Verzicht der Verzinsung zu erheben ist, nicht am zweiten, sondern erst am 32. Verfalltag nach dem Zahlungstage des Reichs nachmals zur Zahlung vorgelegt werden. Wähdert der Auftraggeber die sofortige Protektion, so ist der Vermerk 'ohne Protektion' niederzuschreiben.

Von jetzt ab gilt a. für die in der Frankensammlung auszufüllenden Formulare ein neues nach fremden Ländern, Italien usw.) das Verhältnis von mehreren hundert bis zu 100 Francs = 82 Mark 40 Pf. und b. für die Formulare ein neues nach Rumänien das Umrechnungsverhältnis von 100 Lei = 82 Mark 40 Pf. für Postanweisungen nach Konstantinopel und Smirna (deutsche Postanhalten) gilt von jetzt ab das Umrechnungsverhältnis von 100 Piaster (Gold) = 19 Mark.

Das neue Papiergeld.

Reichsstaatsbanknoten zu 5 und 20 Mark.
Auf Grund des Gesetzes vom 2. August gelangen nunmehr Reichsstaatsbanknoten zu 5 und 20 Mark zur Ausgabe. Nach einer amtlichen Beschreibung sind die Scheine zu zwanzig Mark 14 Zentimeter breit und 9 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier mit einem fortlaufenden natürlichen Wasserzeichen, das aus verschlungenen Linien abgedruckt, abwechselnd offene und mit der Zahl 20

Im Banne der Pflicht.

Roman von H. E. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

über mannigfachen Erwägen und Hin- und Herreden war es dann sechs Uhr geworden und Markus durfte kaum hoffen, den Bruder um diese Zeit zu Hause zu treffen. Er war daher angenehm überrascht, daß ihm schon vor der Thür aromatischer Zigarrenduft Jürgens Anwesenheit verriet. Auf sein Klopfen rief eine wohlklingende Stimme: 'Gerein, wenns kein Schmeider ist.'

Jürgen lag auf einem alten, fahnenüberzogenen Stapele, von Wolken umwallt wie die seligen Götter und las, wenn auch nicht gerade Homer oder Hucydidis. Das er sich bei dem Wert auch gefürcht, bewies mehrere leere Bierflaschen neben ihm auf dem Tisch. So ärgertlich Markus war, fiel es ihm selbst in diesem Augenblick wieder auf, welsch ungewöhnlich hübscher Junge Jürgen war. Man hätte ihn eher für einen Italiener als für einen Norddeutschen halten können. Wie prägnant fiel das schwarze Haar um die edelgeformte Stirn, wie interessant war das feine Gesicht mit den bereideten Augen, die durch dunkle Schatten nur noch ausdrucksvoller erschienen. Das bejagte Schatten freilich nur die zurückgelassene Wirtentante eines abgeriggen Affen, respective Maters waren, darüber gab sich Markus nicht der geringsten Furchung hin. Bei keinem unerwarteten Anblick für Jürgen auf und begrüßte den Bruder mit forciertem Lebhaftigkeit.

'Gerech, Markus! Na, das ist ja famos, altes Haus. Ist ne großartige Idee von dir. Du sollst dir auch mit dem Westen des Landes bewirtet werden. Komm, brenne an, die Sorte ist ganz erträglich, habe sie zu Vorzugspreisen bekommen. Und dann - hier

etwas Stoff zum Aufweiden deiner brüderlichen Seele,' lachte er lauter als just nötig.

'Ich danke,' sagte Markus lächelnd. 'Ich habe mir in Anbetracht meiner finanziellen Lage das Rauchen fast abgesehen und Bier trinke ich um diese Tageszeit überhaupt nicht.'

'Heiliger Bimbam! Wie tugendhaft,' rief Jürgen. 'Da mach ich nicht mit. Was kann das schlechte Leben nützen! Ein paar Flaschen Bier führen den Banterott nicht herbei und halten ihn auch nicht auf, wenn er kommen soll. Cerevisium bibunt homines, Ammalia cetera fontes', trallerte er.

Markus hielt sich für gewöhnlich für einen Menschen ohne Nerven, ward aber in dieser Annahme regelmäßig erschüttert, sobald er mit Jürgen zusammen war. Er bis sich auf den Schnurrbart und trummelte mit der Sand auf den Tisch, an dem er noch immer stand.

'Nach doch gefälligst Platz, damit man sich wenigstens setzen kann, Jürgen. Ich habe länger mit dir zu reden', sagte er mit unwilligem Blick auf das Chaos aus Sofa, Tisch und Stühlen.

'Aber sofort. Presto, prestissimo, Brudersleben. In die Ecke, Velen, Velen', rief Jürgen, raffte ein paar Kleidungsstücke von einem Stuhl, ein Bündel Zeitung von dem andern, die Bierflaschen verschwanden hinter dem Fenst, und das Buch, in dem er gelesen, tauchte hinter die Sofafläche. Dies hätte den Platz freilich nicht befreit, inbeten mochte der junge Herr zu diesem Verfahren wohl einen Grund haben. Schließlich lud er noch mit beiden Händen über die arg zerknüllte Tischdecke.

'So! Jetzt hätten wir wohl die heilige Erdmutter, legensrechte Himmelstochter' in ihrer Mitte, und nun lese dich in die Sofaecke, altes Hans, und sei gemächlich.'

'Mir ist nicht nach Gemächlichkeit zu Sinn', sagte

Markus, indem er dem Bruder gegenüber Platz nahm, um dessen Gesicht im Auge zu behalten.

'Na, dann sei meinestwegen ungemächlich', sagte Jürgen leichtfertig, 'aber schade nichts desto weniger los.'

Er empfand deutlich, daß der Bruder eine Strafpredigt in petto habe und beschloß, ihr durch mögliche Unverfrorenheit die Spitze abzubreden.

'Wart du heute in der Klasse?' begann Markus.

'Was, dachte Jürgen. Da hat jemand gepecht. Deshalb also ist er hier.'

'Nein', sagte er dann mit dem harmlosesten Gesicht. 'Ich war nicht ganz wohl.'

'Nicht wohl? Du mit deiner Bärengesundheit? Das ist ja etwas ganz neues.'

'Auch dem Gesundheitsstand ist mal zu zu', sagte Jürgen gelassen. 'Ich hatte bombenmäßiges Kopfweh. Fühle mich auch jetzt noch angegriffen. Ich meine, das könnte dich mir aneigen.'

'Verfätert siehst du aus, weiter nichts', rief Markus. Die Ruhe des Jüngeren reizte ihn insäglich und er hatte Mühe, sich im Zaum zu halten.

'Nun, wenn du es weißt, weshalb fragst du? Ich habe nun mal kein Talent zum Tugendimpel.'

Wieber eines zu viel getrunken, Etwas schwer ins Bett gekunkten Und alsdann in stiller Kammer Ruhe tun beim Kassenjammer.

'Zum Teufel, Jürgen, so laß die Narrenspott! Du scheinst zu glauben, daß du einen deiner Kampagne vor dir hast.'

'Ja, keine Spur! Wie könnte ich meinen allerweilsten ältesten Bruder so verrennen?'

'So bleibe bei der Stange und sei vernünftig. Ich muß einmal ein ernstes Wort mit dir reden.'

'Schon wieder', murmelte Jürgen.

(Fortsetzung folgt.)

gerne herab geht. aus der dunkelste befindet sich rechts ein aus orangefarbenen und grünen Pflanzenfasern bestehender Streifen.

Der Untergrund der Vorderseite ist in gelb, blau-grün, rotbraun und grauviolett gedruckt und besteht aus einem dreifach angelegten ornamentierten Muster, dessen einzelne rechteckige Felder, soweit sie nicht verdeckt sind, eine mozaikartige Einfassung haben, die nach außen durch ein blaues Gitternetz abgegrenzt wird. Inmitten des Feldes befindet sich, in brauner Farbe auf gelbem Grunde, eine Darstellung der Kaiserkrone, darunter der von zwei gekrönten Papstträgern getragene Reichsapfel sowie ein Vorbeis mit einer Eisenzweig. Die Reichsapfel sind auf einem mit einer hellgelben und zarten blaugrauen Quillrose versehenen Hintergrunde angeordnet, der sich bis zu einer breit gelagerten, rautenförmigen Umrahmung erstreckt. Die Fäden dieser Umrahmung sind von Rosetten gebildet und tragen außen auf dunklerem Grunde die sich wiederholenden Worte 'Wanig Mark'. Die beiden seitlichen Ecken sind von großen Rosetten ausgefüllt, die in der Mitte die Zahl 20 gelb auf grau-violettem Grunde und um diesen wiederum herum das Wort 'Wanig Mark' tragen. Beide Rosetten enthalten je vier paarweise einander gegenüberliegende helle kleinere Rosetten, in deren Mitte violette, sternartige Kreuze angebracht sind.

Auf dem freien Papierende erscheint ein gelblicher Schutzrand aus feinen, mit dem Rande parallellaufen den Linien.

Die Rückseite ist in rotbrauner Farbe gedruckt und hat eine einfache, aus Linien bestehende Kandelabrumfassung. In der Mitte ist der Reichsadler auf einem mit einem feinen, dunklen Muster bedruckten dunklen Grunde angebracht. Die Flügel, Schnabel und Zunge sind schwarz, die übrigen Teile kreuzweise schraffiert. Um den Adler zieht sich eine eiförmige, aus Rosetten gebildete Umrahmung. Jede Rosette trägt nach außen das Wort 'Wanig Mark', nach innen das Wort 'Mark'. Links oben erblickt man in leichter Umrahmung den von einem dunklen Untergrunde sich abhebenden Kopf der Athene, rechts oben ebenso den Kopf des Hermes. In den beiden unteren Ecken befindet sich innerhalb einer eiförmigen Quillrose die eine weiß umrissene, ganz leicht schraffierte 20.

Die Kartonschneidemaschine zu fünf Mark sind 12,5 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hartpapier, das als fortschreitendes natürliches Wasserzeichen die sich wiederholende Zahl 5 zwischen gebogenen Linien enthält und auf der Rückseite links mit einem Streifen von orangefarbenen Pflanzenfasern versehen ist.

Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelber und blauvioletter Farbe. Eine breite ornamentale Umrahmung, deren Ecken durch große Rosetten ausgefüllt sind, schließt den rechteckigen leicht gelben Untergrund ein, dem ein blauvioletttes Rauten- und Sternmuster aufgedruckt ist.

Die Rückseite ist in einem hellen Blau gedruckt. Der Untergrund zeigt sich aus Darstellungen von Kaiserkrone, Schwert, Papst und Reichsadler sowie der Zahl 5 und des Buchstabens M in leichten Linien zusammen und durch eine handartig verflochtene Einfassung begrenzt, innerhalb deren die Worte 'Wanig Mark' in weißer Druck, sowie auf einer rotblauen Rosette die dunkelblaue Zahl 5 wiederholt angebracht sind. Das Mittelstück der oberen Einfassung enthält zwischen zwei weißen Punkten die Zahl 5, das der unteren Einfassung, ebenfalls in weißer Druck, die Angaben '5' und '5 M'. In den beiden oberen Ecken befinden sich Kartuschen, die auf schraffiertem Grunde je eine blaue, weißumrissene 5 enthalten. Die beiden unteren Ecken enthalten in Rosetten je eine weiße umrissene 5. In der Mitte des Scheins ruht auf einer Sonne, von der dicke Strahlen nach allen Seiten ausgehen, die Kaiserkrone, unter der kreuzförmig Papst und Schwert sowie ein Vorbeis- und ein Eisenzweig angeordnet sind.

Brief aus der Reichshauptstadt.

Wir leben in einer Zeit der Aufregungen, finanzieller Schwierigkeiten und Konflikte, wir durchleben aber jetzt vor allen Dingen eine Zeit vaterländischer Begeisterung, deutscher Einigkeit, nationalen Opfermutes und gerechter Erbitterung gegenüber dem Zug und Trug, mit dem man uns zu ungarnen sucht. Der deutsche Adler hat seine Fänge ausgestreckt gegen den russischen Bären und den gallischen Hahn und seinen schwarzen Schnabel zum blauen Hahn gegen das perfide Mittelmeer. Von der allgemeinen Begeisterung des deutschen Volkes begleitet, ziehen die Soldaten der deutschen Streiter in den Krieg. Ich sprach mit einem Veteranen, der im deutsch-französischen Kriege 1870-71 mitgekämpft hatte; er meinte, daß ja auch damals eine Begeisterung sondergleichen im deutschen Vaterlande für den Krieg geherrscht habe, aber mit der jetzigen sei sie dem doch nicht zu vergleichen. So etwas habe die Welt noch nicht erlebt. Ja, die Zeit vor 1813, die Zeit der Freiheitskriege ist nach 100 Jahren wiedergekehrt. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“, so sang der Freiheitskämpfer Theodor Körner, so kann man auch von der jetzigen Zeit wieder sagen.

In Berlin haben sich an Kriegsfreiwilligen nicht weniger als 80 000 Mann gemeldet. Heute jeden Standes und Alters, Arbeiter, Studenten und Kaufleute, junge, rüstige Menschen und ehrsüchtiger Greise, Veteranen, die schon 1870-71 mitgekämpft haben. Tausende der Mithing lassen sich nicht zurückfallen, wenn man in Berliner Zeitungen liest, daß sich aus dem Vorort Neuthein ein 73jähriger Auswanderer Ludwig Dilmeyer, der schon an den Feldzügen 1806 und 1870-71 bei den „Frangern“, dem Garde-Brennerei-Regt. Kaiser Franz Josef, teilgenommen und sich das „Eiserne Kreuz“ erworben hatte, wiederum zu den Fahnen gemeldet hat als Kriegsfreiwilliger. Man machte Einwendungen wegen seines hohen Alters. Der Veteran aber wies auf seine Rüstigkeit hin und erklärte, daß er hinter seinen drei Söhnen nicht zurückbleiben wolle. Er werde es nicht überleben, wenn er untätig zusehen müsse. In seiner größten Freude bekam der alte Kriegsmann die Nachricht, daß man ihn als Marktführer bei den „Frangern“ beschäftigt wolle. Seine Söhne stehen schon im Felde.

In Berlin-Steglitz erschien im Bureau des Ba-

tekländigen Frauenvereins ein alterer Mann. Gedrückt er nie, gebrochen aber, seinen Teufel bringe er. Seine Frau liege im Sterben. Er habe ihr versprochen, nach ihrem Tode auch ihren Ring zu bringen.

Eine große Zeit ist angebrochen. Man sieht's an den leuchtenden Augen all der kräftigen Männer, die von der Reichshauptstadt aus nach dem Kriegsschauplatz abziehen, von den Zurückbleibenden mit Trübsinnigen und braudenden Hods geleitet. Der Meid regt sich einem in der Brust, daß man nicht mitziehen kann, daß man als Zuschauer hinter dem Redaktionsstisch weiter seinen Beruf nachsehen muß, daß die Hand die Feder nicht mit dem Anruf des Schwertes verkaufen kann. Man muß sich schon damit begnügen, daß man diese große eiserne Zeit mit durchleben, daß man von den Taten und Erfolgen deutscher Waffen berichten kann.

Am ersten Mobilmachungstage und dem vorangehenden Sonnabend sind bei den Standesämtern der Städte und Landgemeinden Groß-Berlins schätzungsweise rund 1800 Nottrauerungen vollzogen worden. Die 20 Standesämter der Stadt Berlin hatten durchschnittlich je 50 Nottrauerungen vorzunehmen in den verschiedenen Stadtteilen waren es mehr, in den Innereckteilen etwas weniger, so daß auf Berlin allein rund 1000 Nottrauerungen entfielen. Am zahlreichsten waren die Nottrauerungen in den Gemeinden mit großer Arbeiter- und Industriebevölkerung und mit Garnisonen. Verhältnismäßig am wenigsten Kriegstrauerungen wurden in den Villenorten des Südwestens vollzogen.

Das nächtliche Berlin macht jetzt auch einen anderen Eindruck als in Friedenszeiten. Die Vorkriegsflamme, die sonst an den Häuserfronten und den Zuschüssen an allen Ecken und Kanten aufstrahlte, ist erloschen. Die Kaffeehäuser sind geschlossen, die übermäßige Schaufensterbeleuchtung verboten, da die Berliner Elektrizitätswerke ihren Betrieb infolge der Einberufung zahlreicher Angestellter zu den Fahrern stark einschränken mußten.

Die Berliner Jugend spielt jetzt nicht mehr „Erdbeeren“, sie hat dieses Spiel durch das kriegerische „Leutige und Russen“ ersetzt, wobei die Russen selbstredend regelmäßig geschlagen werden und nicht geringe Niede beziehen. Ein nettes Gesellschaftsspiel erzieht von diesem zeitgemäßen Spiel einer Berlinerin. Die zweite Schlacht soll am nächsten Sonntag, der achthundertste Tag, vor sich stattfinden. Ein achtjähriger Junge, der den „Russen“ zugeteilt wird, stellt sich kühn vor dem Spielkameraden, tippt sich auf die Stirn und ruft stolz: „Ich seh' wohl vorwärts? Ich soll immer den Russen spielen! Aber ich will doch nicht immer dahinter werden!“ Sein Argument war: Er wird der deutschen Partei zugeteilt.

Provinz Sachsen.

Laueritz, 9. Aug. Mitglieder des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins begaben sich heute vormittag unter Führung von Frau Landrat v. Helldorf wiederum nach Hölldingen, um durchfahrende Truppen mit Speise und Trank zu versorgen. Ein patriotisches Schuttmädchen, welches erhaltenes Geldgeheim für's Vaterland opfern zu dürfen. Bravo! — Der hiesige steatst. Bau hat beschlossen, seine eigene Vereinigung dem „Noten Kreuz“ zur Verfügung zu stellen. Wärdien noch recht viele Vereine diesem lobenswerten Beispiel folgen!

Landstedt, 9. Aug. Die Stadtvorordneten haben beschlossen, die vom Staat festgesetzte monatliche Unterzahlung für die Vermittlung der in der Provinz Sachsen ansässigen Wärdien zu erhöhen. In diesem Zwecke wurden der Stadtvorwaltung vorläufig 3000 M. zur Verfügung gestellt.

Laueritz, 9. Aug. Dem langjährigsten Wärdienbeamten Herrn Schunk wurde heute eine besondere Ehre zuteil. In Gegenwart des Herrn Landrats von Helldorf, der Herrscher der Stadt und der städtischen Beamten wurde Herrn Schunk das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber überreicht.

Esdorf, 9. Aug. Um den Familien, die durch Einberufung des Mannes in eine dringende Lage gekommen sind, zu helfen, erhoben die in der Provinz Sachsen ansässigen Männer als Helferinnen oder Landwehrmänner im Felde stehen und die bei Herrn Verantmann C. Wenzel, Teufenthal, in Arbeit waren, ein Geschenk von monatlich 30 Mark, und zwar sowohl die landwirtschaftlichen Arbeiter als auch die Arbeiter der Grube, Schmelze und Zunderfabrik des Herrn Verantmann Wenzel.

Frosch, 9. Aug. Auf der anhaltischen Domäne Amstelsiedt brach unter den russisch-polnischen Arbeitern eine Revolte aus, die derartig bedeutend wurde, daß militärische Hilfe herbeigeholt werden mußte. Es hießte sich heraus, daß die Russen sich geplant hatten, sämtliche Frierde zu verhaften.

Deßau, 9. Aug. Der Derbärgemeister hat selbst den Wochenmarkt revidiert, um zu verhindern, daß von den Verkäufern unbedeutend hohe Preise gefordert wurden. Teilweise wurden von der Stadtvorwaltung selbst die Preise festgesetzt. Die weitere Überwachung der Wochenmarktpreise ist angeordnet.

Bunte Zeitung.

Aus dem Katakismus der Deutschen.

(Von Heinrich von Kleist geschrieben im Jahre 1809).
Vonder Liebe zu Vaterlande.

Frage: Du liebst dein Vaterland, nicht wahr, mein Sohn?
Antwort: Ja, mein Vater, das tu' ich.
Frage: Warum liebst du es?
Antwort: Weil es mein Vaterland ist.
Frage: Du meinst, mein Vater, es gefehlet hat mit diesen Freisten, weil viele schöne Werke der Kunst es schmücken, weil Heiden, Staatsmänner und Weise, deren Namen angzuführen kein Ende ist, es verberichtet haben?
Antwort: Nein, mein Vater, du verurteilst mich.
Frage: Ich verurteile dich?
Antwort: Dem Nom und das ägyptische Delta hin, wie du mich gelehret hast, mit Freisten und schönen Werken der Kunst und allem, was groß und herrlich sein mag, weit mehr gefehlet als Deutschland. Gleichwohl, wenn meines Sohnes Schicksal hielte, daß er darin leben sollte, so würde er sich freiwillig wüßten, und es nimmermehr zu lieb haben, wie der Deutsche.
Frage: Warum liebst du also Deutschland?
Antwort: Mein Vater, ich habe es dir schon gesagt!

Frage: Du hättest es mir schon gesagt?
Antwort: Weil es mein Vaterland ist.

Schlüß.
Frage: Aber sage mir mein Sohn, wenn es dem hochherzigen Kaiser von Oesterreich, der für die Freiheit Deutschlands die Waffen ergrieff, nicht gelänge, das Vaterland zu befreien: würde er nicht den Sturz der Welt auf sich laden, den Kampf überhaupt unternommen zu haben?
Antwort: Nein, mein Vater.

Frage: Warum nicht?
Antwort: Weil Gott der oberste Herr der Heerschaaren ist, und nicht der Kaiser, und es weder in seiner noch in seines Bruders, des Erzherzogs Karls, Macht steht, die Schicksale, so wie sie es wohl wünschen mögen, zu gewinnen.

Frage: Gleichwohl ist, wenn der Zwied des Krieges nicht erreicht wird, das Blut vieler Tausend Menschen nutzlos geflossen, die Städte verheert und das Land verberstet worden.
Antwort: Wenigschick, mein Vater!

Frage: Was? Wenigschick! — Also auch, wenn alles unterginge, und kein Mensch, Weiber und Kinder mit eingeschlossen, am Leben bliebe, müßte du den Kampf noch billigen?
Antwort: Allerdings, mein Vater.

Frage: Warum?
Antwort: Weil es Gott lieb ist, wenn die Menschen ihrer Freiheit wegen sterben.

Frage: Was ist ihm ein Gnuel?
Antwort: Wenn Estleben leben!

* * *
— 10 Brüder im Felde. Ein Beford, der kaum zu überleben sein wird, stellt eine in Hofen ansehnliche Familie Baum auf. Von dieser liegen zehn Söhne in den Krieg. Die zehn Brüder wohnen in verschiedenen Ortsteilen der Provinz Posen und sind sämtlich verheiratet. Sie traten nach Bekanntheit der Mobilmachung bei den verschiedensten Truppenteilen ein. Die Truppen werden scheinlich in der Lage sein, mit einem ähnlichen Beispiel aufzutreten!

— Acht Entel Noons als Kämpfer. In Berlin am Denkmal des ehemaligen Kriegsministers von Noon, den an den Erfolgen von 1864, 1866 und 1870/71 einen hervorragenden Anteil hat, ist von acht seiner Entel, die sämtlich Brüder sind, vor dem Ausmarsch gegen den Feind ein Vorbeisatz niedergelegt worden.

— Ein deutscher Reichstagsabgeordneter auf einer Geschäftsreise durch Rußland. Justizrat Wlas in Hirschberg im Riesengebirge, der vorkommende Vertreter des Wahlkreises Hirschberg-Schönau im Reichstag, hat im Juli mit seiner Gattin sich einer Geschäftsreise nach Rußland angegeschlossen. Für den 1. bis 3. August, das ein Aufenthalt in Moskau vorgesehen. Jetzt schreibt der Vater aus dem Riesengebirge: „Reichstagsabgeordneter Dr. Wlas ist trotz Anrufung der deutschen Diplomaten in Rußland nicht mehr von der Bewerdigung der Lage in Kenntnis zu setzen gewesen. Die von seinen Freunden an ihn direkt und auf den Umwegen über Petersburg und Moskau gesandten Telegramme sind entweder von den russischen Behörden zurückgehalten worden oder Wlas ist an einer Beantwortung, daß von ihm seit dem 27. Juli keine Nachricht mehr eingegangen ist.“ — Daß der Führer der polnischen Fraktion, Fürst Radziwill, an der Krönung des Reichstages nicht teilnahm, daß darin seinen Grund, daß er den bekanntlich preussischer Oberleutnant der Reserve ist, in Rußland aufgegeben und verhaftet gefangen gehalten wird.

— Zur Nachahmung empfohlen. Einen schönen Entschluß haben in Groß-Berlin zahlreiche Familien gefaßt. Sie haben sich bereit erklärt, Kinder, deren Vater in den Krieg gezogen ist, und die weder Mütter noch sonst irgend eine Anhang haben, unentgeltlich bei sich aufzunehmen. Sie wollen die kleinen solange bei sich behalten, bis der Krieg beendet sein wird. Viele, welche Familien dürfen sich in den nächsten Tagen dem Vorgehen anschließen. Alle diejenigen, die sich bereit erklären, Kinder aufzunehmen, können sich in den nächsten Tagen, wenn die Annehmlichkeiten in dem Sinne der Anhang haben, unentgeltlich bei sich aufnehmen. Eine andere nachahmenswerte Vorrichtung hat der Verein Jugendpflege in Heindorfer getroffen. Um den Müttern die Sorge für die Anaben, deren Väter mit ins Feld gezogen sind, zu nehmen, können sich die Anaben im Jugendheim einstellen. Den Müttern ist dadurch die Anhang der Kinder für die Zeit des Aufenthaltes im Heim genommen, und sie können sich anderen Pflichten zuwenden.

— Die Reichswehrliche Wille als Legation. Im hochherzigen Wille hat Frau Dr. Aris Reichswehr über in der Provinz Posen in Bantow belegene Wille zu Kriegszwecken zur Verfügung gestellt. Der Wille der Frau Dr. Aris ist bereits in der Provinz Posen, unentgeltlich bei sich aufnehmen wollen um die geräumige Wille als Legation für vermundete Offiziere berichten lassen. Jeun ausgebildete staatsrechtlicher werden eigens für die Vermundeten zur Verfügung gestellt.

— Letzte Heilsarmee. Die Heilsarmee wehrt sich gegen den Vorwurf, daß sie einen Teil des in Deutschland durch Sammlungen angebrachten Geldes nach London abliefern. Sie schreibt: „Es ist nicht wahr, daß die Heilsarmee in den letzten Tagen eine „intensive Sammelstätigkeit“ viele unterer Mitglieder dem Wille zu den Waffen gefolgt sind, andere haben sich freiwillig als Wärdien gemeldet und andere haben wir dem „Nationalen Freundendienst“ zur Verfügung gestellt. Ferner ist es nicht wahr, daß ein Teil des in Deutschland gesammelten Geldes an die Londoner Zentrale abgeführt wird. Alles Geld, was wir in Deutschland erhalten, wurde und wird, sofern es nicht für die Wärdien gegeben ist, in Deutschland verwandt.“ Trotz allem meinen wir, daß dieses englische Gewächs erst aller eughlichen Zutaten entleitet werden muß, ehe es hier dauernd geduldet werden kann.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Kufeke Nahrung für Kinder sowie schwächliche, zurückgebliebene Kinder.

